

## Wenn Selbstverständliches fragwürdig wird

G. K. Hartmann<sup>1</sup>  
Max-Planck-Institut für Aeronomie (MPAe)  
37191 Katlenburg-Lindau  
Mai 2002

Herrn Prof. Dr. Alfred Locker zum 80. Geburtstag

### Kurzfassung

Je schneller und mehr Selbstverständliches fragwürdig wird, d.h. nicht selbstverständlich wird, und umgekehrt Fragwürdiges selbstverständlich wird, desto unverzichtbarer wird für die jeweilige Kultur „fragendes Denken“ zur Krisenbewältigung. Der vorliegende Text will durch verschiedene sehr fragwürdige Beispiele und Behauptungen dieses fragende Denken stimulieren, zu dem der Jubilar, Prof. Dr. Alfred Locker einen ganz wesentlichen Beitrag mit seiner Transklassischen Systemtheorie (TKST) geleistet hat. Als fragwürdig gelten hier: Recht, Ethik, Selbstverständnis, Komplementarität, empirische Wissenschaft und Religion.

### Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	2
Fragwürdiges wird selbstverständlich und Selbstverständliches wird fragwürdig .....	5
Recht und Ethik werden fragwürdig .....	5
Unser Selbstverständnis wird fragwürdig .....	7
Das gemeinsame Denken wird fragwürdig .....	7
Das wiederentdeckte Komplementaritätsprinzip und das Unerkennbare .....	8
Das Unerkennbare und Alfred Lockers Transklassische Systemtheorie (TKST).....	10
Wissenschaft und Religion sind zwei komplementäre (Kreis)-Prozesse .....	11
Anerkennung .....	14
Lebenslauf des Autors .....	14
Anhang .....	15
Das Paradoxe und das Lachen.....	15

---

<sup>1</sup> a) Dr. Gerd K. Hartmann, Max-Planck-Institut für Aeronomie (MPAe); Max-Planck-Str. 2, 37191 Katlenburg-Lindau, Germany; Tel.: +49-5556-979-336, Fax: +49-5556-979-240; Email: [ghartmann@linmpi.mpg.de](mailto:ghartmann@linmpi.mpg.de), <http://www.sure-tec.com>; <http://www.science-softcon.de/gkhartmann/index.html>; [gkhartmann@web.de](mailto:gkhartmann@web.de),  
b) Prof. Dr. G. K. Hartmann, Universidad de Mendoza (UM), IEMA, Perito Moreno 2397, 5501 Godoy Cruz, Mendoza, Argentina, Tel: +54 -261 -4392939 / 4200740, Fax: +54-261-4392939; [enrique.puliafito@um.edu.ar](mailto:enrique.puliafito@um.edu.ar)  
c) GKH: Deutsch-Islamisches Institut für Wissenschaftliche und Kulturelle Zusammenarbeit e.V. (DII)  
Am Wasserturm 33 A, 29223 Celle, Germany; +49 5141 20 83 05 phone; Fax: +49 5141 20 83 07,  
e-mail: [Info@dii-edu.de](mailto:Info@dii-edu.de) ;

## Einleitung

Durch wachsendes Ungleichgewicht zwischen Privatem, das immer übergewichtiger wird, und Gemeinsamen, das in unserer (europäischen) Kultur immer „leichtgewichtiger“ zu werden scheint, kommt es zunehmend zu Unverbindlichkeit, Beliebigkeit, Gleichgültigkeit und Konsensunfähigkeit und damit zum Verlust von kultureller<sup>2</sup> Identität, nicht zuletzt auch zu abnehmendem Unrechtsbewusstsein und wachsender Gewalt. Die „Traditionen“ (Religionen, Kulturen) können diesem Dekultivierungsprozess nur in dem Maße mit Aussicht auf Erfolg entgegenwirken wie sie ihre Grundfragen offen halten können, d.h. ihr Feuer und nicht die Asche bewahren. **Vielgestaltigkeit** (Diversität) scheint dem Zeitgeist der Moderne, verstört durch die faktisch eingetretenen und rasant um sich greifenden Differenzierungen in allen Bereichen, zuwider zu sein. Dabei gilt sich zu erinnern, dass Europas Kulturgeschichte wesentlich von der Spannung zwischen dem allen Gemeinsamen (Verbindlichen) und dem Nichtgemeinsamen (Nichtverbindlichen), d.h. den Unterschieden, bestimmt wurde. Die unzureichende Berücksichtigung des Gemeinsamen hat zu vielen schrecklichen Kriegen geführt und macht die Sehnsucht nach einem neuen Ethos, Gewaltlosigkeit und nach „Integration“ verständlich.

Wenn **Selbstverständliches**<sup>3</sup> aufhört selbstverständlich zu sein, kann sowohl ein „**Paradigmawechsel**“<sup>4</sup> in der empirischen Wissenschaft bevorstehen als auch unser Ethos fragwürdig sein – im doppelten Sinn gemeint. Letzteres gilt allerdings auch, wenn gleichzeitig bisher (moralisch) **Nicht-Selbstverständliches** immer mehr zur Gewohnheit wird. Je häufiger und intensiver diese beiden entgegengesetzten Prozesse auftreten, desto unvermeidbarer werden entsprechende Krisensituationen für die Menschen entstehen. Krisen können grundsätzlich nicht nur als Risiko sondern auch als Chance wahrgenommen werden - wie es auch das chinesische Symbol für Krise ausdrückt. Die zunehmender Globalisierung, besonders aber der zunehmende **velociferische**<sup>5</sup> Trend, verschieben gegenwärtig das Ungleichgewicht zwischen Chance und Risiko zu Gunsten des Risikos. Schnelle wirkungsvolle Gegenmaßnahmen sind allerdings politisch kaum zu erwarten, da sie vorwiegend unspektakulär sein würden.

Der unglaubliche Terroranschlag auf das World Trade Center in New York am 11. September 2001 und der schreckliche Amoklauf von Erfurt am 26. April 2002 haben nicht nur das deutlich gemacht, sondern haben auch großes Entsetzen, Angst, Zweifel und Verzweiflung ausgelöst und die Frage nach dem Ursprung des Bösen wieder neu gestellt. Die vorliegenden Ausführungen sollen deutlicher machen, dass besonders nach diesen beiden schrecklichen Ereignissen die verschiedenen Kulturen verstärkt in einen interkulturellen Dialog eintreten müssen, um dem „Bösen“ weniger unzureichend entgegenwirken zu können.

Über lange Zeit Selbstverständliches und/oder Verdrängtes wurde nach diesen Katastrophen plötzlich wieder fragwürdig und zweifelhaft. Unsere „Lebenswelt“ hat sich drastisch verändert, nicht nur abrupt, sondern auch als Folge von verschiedenen sich schleichend verändernden und langsam akkumulierenden Prozessen, auf die man besonders schwer reagieren kann. Gemeinsames – interdisziplinäres, interkulturelles und intergenerationelles - **fragendes Den-**

---

<sup>2</sup> Kultur wird verstanden als die Form – des von Überlieferungen gesteuerten – Kommunikationsprozesses zwischen der inneren und äußeren Natur der Menschen einer Gemeinschaft.

<sup>3</sup> Das **Selbstverständliche** ist nach Aristoteles die am Ort des Wohnens geltende Sitte, die Gewohnheit und ihre Ordnungen, kurz das Ethos, in dem der Konsens inkorporiert ist - seit dem Beginn der empirischen Wissenschaft auch das intersubjektiv dort geltende Paradigma. Ethik als Disziplin bedeutet dann Anleitung zum normativen Lernen von Ethos im Handeln in der Lebenswelt. Ethische Rede soll der Belebung des Selbstverständlichen im Selbstverständnis dienen so, dass sich die handelnden Personen von diesem Selbstverständnis leiten und bestimmen lassen.

<sup>4</sup> Nach T. S. Kuhn (1967) versteht man unter Paradigma ein anerkanntes Modell oder Schema, das bei der Lösung von Problemen erfolgreich war, die bislang nicht gelöst werden konnten.

<sup>5</sup> Der Begriff **velociferisch** wurde von J. W. von Goethe 1825 aus den Begriffen Velocitas (Geschwindigkeit) und Lucifer (Teufel) zusammengesetzt, um die Gefahren der sich beschleunigenden Veränderungen („unseres Systems“) zusammenfassend beschreiben zu können.

**ken**<sup>6</sup> wird notwendiger zur Krisenbewältigung und präventiven Risikoreduzierung reduzieren zu können. Um auch hinreichend zu sein, bedarf es auch noch des gemeinsamen Sprechens und des engagierten, geduldigen, vorbildlichen Handelns, das die Anerkennung des Anderen voraussetzt. Da der Jubilar, Prof. Dr. Alfred Locker, wesentliche Beiträge zu dem fragenden Denken geleistet hat, soll mit diesem Beitrag **fragendes Denken stimuliert** werden – u.a. durch fragwürdige und vielleicht sogar einige provozierende Bemerkungen.

*1) Nicht alle Fragen bedürfen des Zweifels, aber jeder Zweifel versucht sich in Fragen zu artikulieren. Zweifel, die sich nicht dazu entschließen, zu fragen, die meinen auf weitere Fragen verzichten zu können, sind unernst und meistens nicht mehr als willkürliche Anzweiflungen, die sich von der Mühsal des Fragens dispensieren, indem sie bestreiten, dass es sinnvoll sein kann, nach etwas zu fragen, was ich nicht weiß, ja sogar ziemlich sicher bin, dass es gar nicht Gegenstand von Wissen und Gewissheit werden kann. Zweifeln können wir nur an etwas, was als Aussage zu bezweifeln ist. Skepsis bezieht sich dagegen auf den Bestand dessen, was die Aussage meint, d.h. Skepsis setzt voraus, dass gesehen wird oder gesehen werden kann. Zweifel meint die Zweifaltigkeit (Zweifältigkeit), der gegenüber so oder so zu entscheiden ist, weil die Wirklichkeit nun einmal nicht einfach ist, sondern zweifach zu betrachten, zu vernehmen und richtig oder falsch zu verstehen ist.*

*Wo nichts gesagt werden kann, kann also nicht gezweifelt werden. Daraus lässt sich, wie in den asiatischen Überlegungen üblich, in der Umkehrung sagen: Was zu sagen ist, ist immer auch zu bezweifeln - denn **das Tao, das sagbar ist, ist nicht das wahre Tao**. Daraus kann die Resignation an den Möglichkeiten der Sprache abgeleitet werden, die daran verzweifelt, dass Wahrheit zur Sprache gelangen kann. Angesichts der (wiederentdeckten) **Komplementarität** mit der uns die Wirklichkeit entgegentritt, kann sich auch die existentielle Verzweiflung des Menschen bemächtigen, so dass es ihm letztlich unmöglich ist, zwischen den Alternativen zu wählen und sich zu entscheiden. Das heißt ja nicht nur, sich dieses oder jenes auszusuchen, sondern immer auch - es wäre sonst keine existentielle Entscheidung - sich zwischen dem und jenem zu entscheiden. Während die kranke Verzweiflung der Depression die Beziehung zu dem, was uns zweifelhaft begegnet nicht aufrecht erhält, hält sie das andere Extrem, die gleichgültige Verzweiflung, - wahrscheinlich aus Leichtsinn oder Bequemlichkeit - für gar nicht gegeben. Zwischen diesen Extremen hält sich als Drittes der vernünftige Zweifel auf, der in allen Erfahrungsbereichen des Denkens notwendig ist. Ob die Form, in der etwas gedacht oder zur Sprache gebracht wird, der Gegebenheit angemessen ist, wird von ihm in Frage gezogen.*

*2) Besonders gefährlich ist es, wenn das Angstgefühl zugleich ein Schuldgefühl ist. Denn die Person richtet in diesem Fall die Kräfte, die sie gegen Angriffe von außen mobilisieren soll, gegen sich selbst und sie werden so zur Hauptursache ihrer eigenen Ängste. Da es ihm unmöglich ist, sein inneres Gleichgewicht zu wahren, wenn er sich über lange Zeit hinweg einer vagen unheimlichen und undefinierbaren Angst gegenüber sieht, muss der Mensch sie notwendigerweise in präzise Ängste vor etwas oder jemanden verwandeln und zerlegen. Der menschliche Geist produziert ständig neue Furcht, um einer zersetzenden Angst zu entgehen, die schließlich zur Zerstörung des Ichs führen würde. Dieser Prozess vollzieht sich auch auf der Ebene der Kulturen. In einer langen Folge seelischer Erschütterungen hat das Abendland die Angst besiegt, indem es einzelne Ängste benannte, das heißt identifizierte und sogar produzierte.*

*3) Der Mensch ist nur dann wirklich frei, wenn er entscheiden kann. Für S. Kierkegaard liegt darin die Hauptursache für die Angst. Durch Entscheidungen können wir schließlich alles*

---

<sup>6</sup> Im Unterschied zum („uneigentlichen“) Denken des Seienden lässt sich fragendes Denken selbstvergessen auch noch in Erfahrungen leiten, die es nicht will und nicht gesucht hat. Im Versuch, sich denkend in die Erfahrungen zu versenken, die dem Glauben zuvorkommen und zugrunde liegen, um sie verstehen zu lernen, kann sich Theologie jedoch - wie die meditativ- mystischen Überlieferungen - nur an diejenigen wenden, die sich auf diese Erfahrungen einlassen, an die Glaubenden, die hoffen, von ihrem Unglauben befreit und Gläubige zu werden.

*verlieren, zuerst das Paradies, zuletzt uns selbst. Angesichts der Zwiespältigkeit (genauer gesagt der Komplementarität) mit der uns die Wirklichkeit entgegentritt, kann sich auch die existentielle Verzweiflung des Menschen bemächtigen, so dass es ihm letztlich unmöglich ist, zwischen den Alternativen zu wählen und sich zu entscheiden.*

Wie man auch an vielen Umweltproblemen sieht, ist es wesentlich schwieriger, rechtzeitig wirkungsvoll auf sich langsam akkumulierende, negative Folgen von Prozessen zu reagieren als auf plötzlich eintretende Katastrophen, die stärker zu schnellen Handlungen herausfordern. Menschen reagieren oft paradox. Deshalb führt, wenn man jemanden beeinflussen will, oft eine paradoxe oder absurde Strategie zum Erfolg. Das Paradox oder das Absurde erschüttert unser Vertrauen in die Selbstverständlichkeiten unseres Alltags. Deshalb ist es auch ein beliebtes, wenn auch wenig genutztes, Werkzeug der Philosophie, neuerdings auch im sog. Stressmanagement. Dort werden – zusätzlich zum fragenden Denken - Voraussetzung geschaffen, Widersprüchliches bzw. Paradoxes „erlösend“ – z.B. durch Lachen und/oder Weinen - zu überbrücken (siehe Anhang 1) und dem zunehmenden **Pagensyndrom**<sup>7</sup> erfolgversprechender entgegenwirken zu können. Bisher waren wir in dieser Hinsicht viel zu unerfahren, hilflos, humorlos und/oder indifferent (bequem) und haben meistens untätig gewartet bis die Katastrophe eingetreten ist und dann unangemessen mit Aktionismus darauf geantwortet.

*Bemerkungen*

*1) So lange wir nur so unzureichend auf diese Symptome reagieren, wird sich in unserer Gesellschaft die Zahl der psychisch Kranken wahrscheinlich nicht verringern und wegen des **Konversionseffektes**<sup>8</sup> – auch nicht die Zahl der physisch Kranken - trotz aller Fortschritte der Medizin und der psychotherapeutischen Techniken wie z.B. der „**Paradoxen Intention**“. Sie wurde V. E. Frankl, P. Watzlawick und J. Haley entwickelt. Sie wird vor allem zur Überwindung von Phobien, Angst- und Zwangszuständen eingesetzt. Dabei wird der Klient aufgefordert, sich für einige Sekunden genau das zu wünschen und vorzustellen, was er am meisten befürchtet und am liebsten vermeiden möchte.*

*2) In den letzten vier Jahrzehnten war in unserer Konsum-Gesellschaft die junge Generation immer mehr auf sich selbst gestellt, d.h. hat „schleichend zunehmend“ immer unzureichender Gemeinsamkeit erfahren. Die Psychologie hat viele Jahre fast nur zwischen den Folgen von guter und schlechter Kindererziehung unterschieden und die negativen Folgen des Nicht-Beachtens und Nicht-Erziehens, der Angst vor Lächerlichkeit sowie des wachsenden Ungleichgewichts zwischen Fordern und Fördern unterbewertet. Nicht Kümmern ist aber langfristig wahrscheinlich nicht weniger schlimm als schlechte Erziehung. Zu letzterer gehört extremer Leistungsdruck und unzureichendes Stressmanagement ebenso wie die Förderung „undisziplinierter mit sich unzufriedener Weicheier“, besonders aber die unzureichenden Maßnahmen für die Bildung und gegen die Gewaltbereitschaft.*

Die Beschleunigung der Umweltveränderungen, macht es immer schwerer, rechtzeitig zu wissen, was wirklich vorgeht, denn sie führt wegen immer schneller werdender (exponentiellen) Änderungen zu einer objektiv wahrnehmbaren **Zeitverkürzung**; vereinfacht gesagt: „**Alle haben weniger Zeit**“. (Das erklärt in unserer Gesellschaft teilweise das **Weniger-Kümmern** um die Jungendlichen). Diese Zeitverkürzung erschwert besonders Politikern und Managern, die es sich am wenigstens leisten können zuzugeben nicht Bescheid zu wissen, rechtzeitig

---

<sup>7</sup> Der Begriff **Pagensyndrom** wurde von G. Hartmann gewählt, zur Kurzbezeichnung des Verhaltens „Aus Angst oder Bequemlichkeit trotz besserer Einsicht am Gewohnten festhalten“, ähnlich dem Verhalten der Pagen in dem Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ von H. Ch. Andersen (1898), die nach der Erkenntnis, dass der Kaiser gar keine Kleider trug, die nicht vorhandene Schleppe nur noch um so stolzer hinter ihm her schleppten.

<sup>8</sup> **Konversion:** Bezeichnung für die Umsetzung eines seelischen Konflikts in körperliche Symptome, ohne dass ein organischer Befund dafür vorliegt. Auf diese Weise kommen die Symptome des Konflikts in symbolischer Form zum Ausdruck, und die Psyche wird dabei gleichzeitig entlastet.

notwendige Entscheidungshilfen zu bekommen. An den sich daraus ergebenden Folgen ändert sich auch wenig, wenn wir wissen, dass nicht wenige von ihnen kluge Menschen sind und dass sie diese Situation nicht skrupellos ausnutzen. Manche Menschen werden süchtig nach immer mehr und schnelleren Veränderungen, andere, die sich davon überrollt fühlen, werden depressiv und verweigern dann die Aufnahme zusätzlicher (neuer, realer) Information und flüchten in virtuelle Computerwelten, über die sie besser verfügen können. J. W. von Goethe hat in diesem Zusammenhang gesagt: „**Es hört jeder nur, was er versteht**“ und man könnte ergänzen: Viele handeln nicht, weil sie unter dem **Pagensyndrom** leiden.

### *Bemerkung*

*Prinzipiell ist Zeit das einzig zuverlässige und aufschlussreiche Maß aller (wirtschaftlichen) Aktivitäten, nicht nur für die objektive Bewertung, sondern auch für die subjektive. Was mir als Einzelnem oder uns als Gemeinschaft die Arbeit, die Muße, das Spiel, die Mahlzeiten, das Gebet, das Zusammensein mit Freunden und der Sport wert ist, ist an der Zeit abzulesen, die wir diesen Tätigkeiten einräumen und an der Intensität, mit der wir sie durchführen. Dabei sollte nicht vergessen werden wie stark die moderne Kosmologie und Biologie an unserem bisherigen (westlichen) Verständnis von Zeit rüttelt.*

*Die wachsende Arbeitsteilung führt unvermeidbar zu einer wachsenden Bürokratisierung und dadurch sowohl zur schrittweisen Atomisierung der Verantwortung als auch zu zunehmender Verweigerung überhaupt Verantwortung zu übernehmen. Die wachsende Bürokratisierung führt ihrerseits unvermeidbar zu noch größeren Zeitverzögerungen, die bei Fortsetzung der schnellen Veränderungen die Flexibilität und letztlich auch die Stabilität unserer sozialen Marktwirtschaft gefährden.*

### **Fragwürdiges wird selbstverständlich und Selbstverständliches wird fragwürdig**

Selbstverständlicher wird gegenwärtig: 1) Verstärkt an sich zu denken und sich selbst bedienen oder sich bedienen lassen (Egoismus); 2) Dass es immer weniger darauf ankommt **wie** man etwas macht, sondern nur noch **was** man macht (Jobdenken). (Die asiatischen Traditionen streben ein Gleichgewicht zwischen wie und was an). 3) Die Zunahme von Nullsummenspielen, wo wenige auf Kosten von vielen gewinnen (Glücksspiele). Je größer die negativen Folgen, desto eher geht der Prozess wieder in die umgekehrte Richtung, d.h. wird fragwürdig. Fragwürdig werden gegenwärtig in unserer Kultur: 1) Der velociferische Trend und im Zusammenhang damit das europäisch geprägte Verständnis von Zeit. 2) Das Komplementaritätsprinzip und die empirische Wissenschaft sowie 3) Recht und Ethik Unsere Art des Wirtschaftens und der Begriff Arbeit, Religion und die Bedeutung unseres Begriffes Arbeit.

#### **Recht und Ethik werden fragwürdig**

Wird heute Recht nicht gleichmäßig für alle ausgegeben, soweit das überhaupt möglich ist, kann es nicht angenommen werden, weder politisch noch sozial. Als Folge der Globalisierung kann Ordnung nur noch als gemeinschaftliche Ordnung und im Zusammenhang aller, bislang gesonderter Ordnungsbereiche verstanden werden.

Diese Ausweitung entspricht einer Vertiefung der Forderungen, aber zugleich der schmerzlichen Erfahrung, dass wir Menschen nur unzureichend gut oder gerecht zu sein vermögen. Dieses Bewusstsein zeichnet den Menschen aus wie das Wissen um seine Sterblichkeit. Deutlicher denn je werden wir der „Geworfenheit“ menschlicher Existenz gewahr, unserer Fähigkeit, Unrecht zu tun und böse zu sein – und zwar scheinbar besten oder doch guten Willens, wie es sich z.B. in Ideologien oder in zu Ideologien erstarrten Religionen zeigt. Das offenbar

unzureichende Bewusstsein weiß nicht, wie ein Mensch aus eigener Kraft dieser seiner Gefährdung Herr zu werden, wie er gut und gerecht zu werden vermag.

Viel ist in allen Kulturen über Moral und Ethik, Rechtschaffenheit und Recht nachgedacht worden. Viel wurde, seit der Mensch Schriften erfunden hat niedergeschrieben, was als Satzung, als Richtmass, als Gesetz zu gelten habe. Mit Eifer haben die Menschen seit jeher einander Vorschriften gemacht. Nicht nur das Richtige und Rechte, auch was gut sei, ist niemals selbstverständlich gewesen. Offenbar hat sich der Mensch immer schon in der Gefahr erfahren, dass die Ordnungen seines Zusammenlebens zerfallen, dass auf Treue und Güte kein Verlass ist. Allem worin er wohnt, und seiner selbst kann der Mensch offensichtlich nicht sicher sein.

Die ethische Ausrichtung der Existenz und die Rechtsordnungen sind nur solange am Leben, solange sich die Entscheidung auf das Gute richtet, wie unerreichbar es auch sein mag, und solange das Recht transparent bleibt zu der Gerechtigkeit, die es anstrebt, wie unzulänglich es sie auch zu verwirklichen vermag. Werden die Differenzen zwischen dem wahrhaft Guten und dem Versuch, ihm gemäß zu handeln, oder zwischen der Gerechtigkeit und dem Versuch, ihr gemäß das Zusammenleben der Menschen und Völker rechtlich zu ordnen, nicht mehr aufmerksam genug wahrgenommen, erblinden die Erfahrungen und das „(offene) Feuer“ der lebendigen Tradition erlischt. Sie konserviert Konventionen, d.h. nicht mehr das „Feuer“, sondern die „Asche“ wirkt. Das bedeutet auch, dass Nicht-Selbstverständliches – aus welchen Gründen auch immer – im Laufe der Zeit selbstverständlich wird. Spätestens nach dem Eintritt von entsprechenden großen Katastrophen wieder es aber wieder fragwürdig. Ethik im strengen Sinn, als die aus dem Grund des Gewissens und innersten Wissens um sich selbst stets neu gewagte Entschlossenheit zum Guten, verfällt ebenso moralischen Konventionen. Ihnen gemäß bemüht man sich darum, das im allgemeinen Bewusstsein für angebracht und selbstverständlich Gehaltene, das Gewohnte zu tun, als sei unzweifelhaft, dass es gut ist, d.h. Fragwürdiges, Zwielfichtiges und Undurchsichtiges kann nach und nach selbstverständlich werden. Recht im strengen Sinn, als die ins gemeinsame Bewusstsein einleuchtende Erfahrung transzendenter Gerechtigkeit, die sich in der zur allgemeinen Geltung gelangten Rechtsordnung nur unvollständig artikulieren kann, wird dann zur Konvention von Regeln, denen sich die Einzelnen und die Gesellschaften unterzuordnen haben wie der jeweils herrschenden Macht. Es sei denn, Recht wird nur für eine ordnende Funktion der Macht gehalten, der man sich zu unterwerfen hat, weil sonst das Chaos droht. Es sei denn, das Recht wird einfach mit den Gesetzgebungen verwechselt.

Auch die negativen Folgen der wachsenden Globalisierung, z.B. dass seit etwa 20 Jahren die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden, dass der Umweltzerstörung unzureichend entgegengewirkt wird und dass global die Arbeitslosigkeit weiter zunimmt, sollten nun wesentlich mehr dazu beitragen, die „Indifferenz“ und Untätigkeit abzuschwächen. Das muss unvermeidbar auch zu einem immer häufigeren und intensiveren Zusammentreffen der verschiedenen Religionen und Kulturen führen, mit denen wir nicht nur einen intensives Gespräch (Dialog), sondern auch eine konkrete, überlebensnotwendige (interkulturelle) Zusammenarbeit beginnen müssen, die diesen Namen verdient und die von uns – auch und gerade als Christen - erwartet, unsere „Gaben“ nicht nur als Geschenke, sondern auch als Aufgaben zu betrachten unter dem Motto:

### **„Global denken, lokal handeln mit einem interkulturellen Dialog“**

Es scheint nur eine Frage der Zeit zu sein bis (unvermeidbar) Selbstverständliches fragwürdig und Fragwürdiges selbstverständlich wird, vergleichbar mit den komplementären Prozessen des sanften oder unsanften Aufwachens und Einschlafens des Menschen. So muss es darum gehen, weniger Ungleichgewicht zwischen den Extremen, besonders weniger Ungerechtes anzustreben unter Beachtung der Weisung: „Liebe Gott und Deinen Nächsten wie Dich selbst“.

### **Unser Selbstverständnis wird fragwürdig**

Die Ermahnungen sich an die gemeinsamen „Grundwerte“ zu halten oder die alten Überzeugungen nicht aufzugeben, sind oft nutzlos, da sie sich einer irreführenden Sprache bedienen. Denn gemeint sind nicht die kommensurablen Werte, sondern nicht objektivierbare Qualitäten wie Würde, Authentizität, Integrität, Redlichkeit, Verlässlichkeit, d.h. Tugenden als Akte der menschlichen Freiheit (Ethos). Damit stellen sich alle Probleme neu, nämlich unter dem Aspekt des Willens, der ohne **Selbstverständnis** nicht auskommt. Wenn von menschlichem **Selbstbewusstsein und Selbstverständnis** gesprochen werden darf, dann nur im Sinn einer Aufgabe vor dem Hintergrund der Gemeinschaft, des letzten Ziels einer die Verfassung des Daseins entbindenden Wandlung. (Auch Heilung hat sich in Gemeinschaft zu bewähren und bewahrheiten). Der Begriff Selbstverständnis ist nach dem Paradigmenwechsel in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts entstanden und das (noch idealistisch geprägte) Selbstbewusstsein kann kaum noch unabhängig davon gedacht werden. Die Zeitverzögerung mit der neue komplexe wissenschaftliche Ergebnisse, insbesondere auch Paradigmenwechsel, von unserem Kollektivbewusstsein wahrgenommen werden, beträgt im allgemeinen mehrere Jahrzehnte. Deshalb wird unser Selbstverständnis auch erst jetzt wirklich fragwürdig, was besonders wichtig ist, wenn wir einen (echten) Dialog zum Thema Ethos anstreben. "Ethos" neben Gesinnung und Sitte verweist darauf, dass wir einer Geschichte, einer Religion, einer Kultur, einer Gesellschaft, einer Familie, einem Geschlecht **eingeboren** sind, was bei uns oft nahezu unberücksichtigt bleibt.

Das Gute kann wortlos getan werden. Aber wenn es mit dem für gut und richtig Geltenden, mit dem aus Gewohnheit für gut Erachteten verwechselt wird, d.h. in der Moral, ist dies nicht so. Sie leitet ihre Entscheidungen von Überlegungen ab oder doch von allgemein akzeptierten Richtlinien, die reflektiert und diskutiert werden können. Das ganz und gar Unübliche, selbst wenn es gut gemeint oder wahrhaftig gut ist, ist ihren Konventionen nicht gemäß. Es verstößt womöglich gegen die guten, nämlich gewohnten Sitten. Heilige, Propheten, Weise und Helden sprengen deshalb oft den Rahmen des jeweils moralisch Gebotenen oder Verbotenen, indem sie sich rücksichtslos und rückhaltlos für das eigentlich Gute entscheiden, es gleichsam entdecken – weit außerhalb des Üblichen. In unserer westlichen Kultur werden heute Helden – Märtyrer eingeschlossen – immer mehr zu Leitbildern und das dazu entgegengesetzte (komplementäre) Verhalten der Nicht-Helden, die bescheiden in oder für ein Team und/oder der globalen Vernetzung dienen, wird unzureichend beachtet und gering geschätzt, obwohl es überlebenswichtig ist. Gerade auch das schreckliche Ereignis von Erfurt (26.4.2002) zeigt uns, dass wir weniger Ungleichgewicht zwischen Helden und Nicht-Helden anstreben müssen und gleichzeitig lernen müssen, weniger unvorbereitet mit dem „Bösen“ umzugehen. Die meisten Mitbürger - einschließlich der Politiker - sind bisher darauf nur unzureichend vorbereitet.

### **Das gemeinsame Denken wird fragwürdig**

Das gemeinsame Denken steht für den Sinn gemeinsamer, Gemeinschaft stiftender Lebensordnungen ein. Philosophie kann heutzutage weniger denn je abdanken. Ihre politische Verantwortung reicht weit. Gerade dafür bieten die Probleme der Verständigung zwischen den Religionen und Kulturen die deutlichsten Belege. Einander erschließen können die verschiedenen Denkweisen und Denksprachen der Überlieferungen sich nur auf Grund jenes elementaren Vertrauens, das in der abendländischen Geschichte als Philosophie in Erscheinung getreten ist, im unaufhörlichen, die Generationen und Zeitalter vereinigenden Gespräch des fragenden Denkens.

Eindeutig ist dieses Vertrauen nicht zu bestimmen. Dass es sich auf die Wahrheitsfähigkeit des gemeinsamen Denkens und menschlicher Sprache verlassen wäre zuviel gesagt; dass es

nicht prinzipiell ausschließt, dass Wahrheit erfragt und zur Sprache gebracht werden kann, wäre zuwenig gesagt. Worauf es sich bezieht lässt sich am ehesten von den Kriterien ablesen, denen das philosophische Gespräch als Disziplin zu genügen hat. Zu ihnen gehört, dass sich alle an diesem Gespräch beteiligen können, die bereit und imstande sind, aufrichtig, und d.h. immer auch, richtig zu fragen. In diesem Sinn ist selbstverständlich nichts dagegen einzuwenden, dass nicht nur Europäer, sondern auch Afrikaner, Muslime aus allen Bereichen des Dar-al-Islam, Inder, Malayen, Chinesen, Koreaner und Japaner am philosophischen Gespräch teilnehmen. Sie müssen sich nur darüber im klaren sein, was dies bedeutet und sachgemäß mit sich bringt: nämlich alle Stimmen, die sich im Gespräch der abendländischen Philosophien zu Wort gemeldet haben, nicht bloß ungefähr und am Rande zuzulassen und wahrzunehmen, sondern existenziell in den inneren Dialog des eigenen Denkens aufzunehmen.

All das gilt selbstverständlich in gleicher Weise für jedes europäische Denken, das den Anforderungen von Philosophie genügen möchte. Es müsste alle unbefangenen zulassen, die etwas zu sagen haben zur jeweils gestellten Problematik, Chinesen wie Inder oder muslimische Denker, einfach wegen der mit dem Ernst der philosophischen Grundfragen eintretenden Unfähigkeit, sich auszugrenzen und einzuschließen. Sicherlich kann im letzten Ernst nur philosophiert werden, wenn existenziell gedacht wird; ob es aber im gleichen Sinn möglich und sinnvoll ist, von einer philosophischen Existenz zu sprechen, wie von der „theologischen Existenz heute“ (K. Barth), sei dahin gestellt.

Letztlich münden so alle Überlegungen, zu denen wir herausgefordert sind, in die Fragen nach den Grunderfahrungen, denen Menschen sich seit jeher ausgesetzt sahen und als Kultur unterzogen haben. Am Leben bleiben, die bereit sind, wahrhaft fragend zu denken, wahrhaft skeptisch (d.h. Ausschau haltend) zu glauben, wahrhaft besonnen den Wegweisungen zu folgen, um die ursprünglichen Erfahrungen aufs neue gegenwärtig werden zu lassen. Das absolute Geheimnis, das die "Kinder Abrahams" als Gott anrufen, ist frei, uns zu überraschen.

Nicht nur der Islam, sondern alle anderen Kulturen denken anders als die Europäer. Der Beginn der Säkularisierung des Rechts fand im 11. Jahrhundert nur in Europa statt. Jedoch die Unterschiede zwischen den Muslimen und den Europäern sollten sich leichter überbrücken lassen als zu den anderen Kulturen, zu denen es prinzipielle Unterschiede gibt. Deshalb konnte es auch erwartet werden, dass der Islam die erste nicht europäische Kultur ist, die Veto einlegt gegen die säkularisierte Form der europäischen Gesellschaft. Wir erleben einen Konflikt innerhalb einer Familie, d.h. zwischen den Kindern Abrahams, genauer gesagt, den Juden, Christen und Muslimen, die gemeinsame Wurzeln haben. 1) Die (prophetische) Offenbarung, 2) Die Rechtfertigung des Rechts in der transzendentalen Gerechtigkeit, 3) Die Philosophie mit dem Vertrauen, dass die Wahrheit zum Ausdruck kommen kann durch gemeinsames menschliches Fragen, Denken und Sprechen. Aus der Sicht der asiatischen Traditionen ist bisher unzureichend verstanden worden, dass die abendländischen Offenbarungen, die Wege des Glaubens, die Metaphysik und die Vorstellungen von der Welt – einschließlich der Ideologien – von Abraham über Hegel zu Marx – eine spezielle Beziehung zu **Zeit und Geschichte** haben.

### **Das wiederentdeckte Komplementaritätsprinzip und das Unerkennbare**

Während die (klassische) Physik uns u.a. die unheilvollen Atomwaffen „beschert“ hat, hat uns der Paradigmenwechsel der Quantenphysik 1928 das Komplementaritätsprinzip<sup>9</sup> mit der Un-

---

<sup>9</sup> Nach dem Verständnis des Autors G. Hartmann bedeutet **Komplementarität** nach Niels Bohr (1928):

- Dass Seiendes in zwei verschiedenen Erscheinungsformen auftritt, die logisch miteinander unvereinbar sind.
- Je mehr man sich einer Erscheinungsform nähert, desto mehr entfernt man sich von der anderen. (Vereinfacht: Je "schärfer" die eine, desto "unschärfer" die andere).

schärferelation „beschert“. Dies führt dazu, dass Ethos und Ethik wieder fragwürdig (diskutabel) werden, denn die aus der Komplementarität folgende „**Unteiligkeit**“ (Untrennbarkeit) von Emotionen und Bewusstsein, von Körper und Geist, vom inneren und äußeren Menschen sowie von Erkennbarem und Unerkennbarem, macht die Frage: Gibt es eine Willensfreiheit des Menschen? prinzipiell unbeantwortbar. Fragwürdig meint, dass es für notwendig und würdig erachtet wird zu fragen, was die Begriffe Ethos und Ethik bedeuten. Beide sind für das globale Zusammenleben und den Dialog zwischen den Kulturen überlebenswichtig. Die gesonderten Geschichten der Kulturen und Religionen sind zu Ende. Sie sind nicht etwa abgebrochen und überflüssig geworden, wie der Säkularismus meint, der sich deswegen blindlings in eine imaginäre Zukunft stürzt, sondern allesamt von einem Geschehen (Globalisierung) aufgenommen worden, in dem sie unaufhaltsam zusammenfließen. Wir alle sind nun in einer Geschichte beisammen. Nicht integriert, nicht vereinigt, sondern in neuer Weise ausgesetzt – allem anderen und allen, die andere sind und anders bleiben wollen. Auf diese konkrete Andersheit haben sich die „Kinder Abrahams“ (Juden, Christen, Muslime) einzulassen, so will es die prophetische Weisung, offen, wahrnehmungsfähig, im Vertrauen auf das geduldige Erbarmen, das sich allen, auch den anderen zugesprochen hat. Diese uns gemeinsame Situation bedarf keines „Integralismus“, nicht irgendwelcher Weltformeln falscher Propheten, aber um so notwendiger derer, die im ursprünglichen Sinn integer sind, weil sie - um mit Goethe zu sprechen – nicht vergessen haben: *„Gottes ist der Orient! Gottes ist der Okzident! Nord- und südliches Gelände ruht im Frieden seiner Hände.“* (integer meinte ursprünglich: unangestastet, unversehrt, ungeschwächt, unerschöpft, frisch). Zu Goethes Zeit wurde die Reintegration weniger restaurativ als vielmehr als Wiedererneuerung und Erfrischung („Auffrischung“) verstanden.

Die Probleme der Komplementarität, der alten, um die die Überlieferungen wussten, und die neuen, wie sie in der Physik aufgebrochen sind, können nicht nur als Problem der (Alltags)-Sprache bezeichnet werden wie es Werner Heisenberg versucht hat. Ihre logischen Widersprüche sind vordergründig, wenn auch beunruhigend genug, um auf die eigentlichen Grundfragen aufmerksam zu machen, mit denen sie nicht vermischt werden dürfen, von denen sie nicht zu trennen sind, mit denen sie unteilig zusammenhängen. Wir alle, Nicht-Abendländer wie Abendländer, werden nicht verstehen lernen, was Verstehen von Wirklichkeit bedeutet, wenn wir nicht weniger unzureichend verstehen lernen, **was sich in der Sprache ereignet**.

Die Folgen des wiederentdeckten Komplementaritätsprinzips stellen auch eine Grundvoraussetzung für das **"Prinzip Verantwortung"** des Philosophen Hans Jonas in Frage, nämlich den absoluten Vorrang des Seins vor dem Nichts. Diese Grundvoraussetzung kann z.B. kein (komplementär denkender) Buddhist anerkennen. Ein wirklicher interkultureller Dialog mit Besinnung auf die Vorfragen wird deshalb immer notwendiger.

H. G. Gadamer forderte nicht nur den **Wert der Vielfalt anzunehmen** und zu nutzen, sondern auch die Verständigung und das echte Verstehen der Weltgeschichte. Dabei wirbt er für die Hermeneutik als angewandte Lebensphilosophie. Nur mit ihrer Hilfe könne man sich in der immer weniger überschaubaren Welt "einhausen", wie es Hegel formuliert habe.

Die Wiederentdeckung der **Komplementarität** durch den dänischen Physiker Niels Bohr (1928) führte auch dazu, dass später der deutsche Physiker Wolfgang Pauli diesen Begriff und den des **Dualismus** durch den der „**statistischen Kausalität**“ ersetzte und damit dem Streit zwischen Monismus und Dualismus in der Evolution eine entscheidende Wende gab. Pauli

- 
- Die beiden Erscheinungsformen lassen sich nicht vollkommen "entmischen", sie sind "unteilig". (Wahrscheinlich eine Folge der Zeitlichkeit, bzw. der endlichen Beobachtungszeit. Anders ausgedrückt: **Unteiliges, das sich zeitigt, wird komplementär**).

Komplementarität ist eine Gegebenheit, der wir uns vergewissern müssen und die bei vielen Erscheinungen **Entweder Oder** durch **Sowohl als Auch** ersetzt. Diese Bedeutung des Begriffes Komplementarität unterscheidet sich wesentlich von der, die sein "Schöpfer" meinte, der amerikanische Philosoph William James, nämlich im Sinne von Aspektabhängigkeit unserer Weltbilder. Mit der Komplementarität treten die alten Fragen nach der Zusammengehörigkeit des Verschiedenen, nach der Einheit des in sich Vielfältigen wieder hervor.

zeigte dabei, dass sich Erkennbares und Nichterkennbares (Unerkennbares) nicht entmischen lassen, d.h. "unteilig" sind und einen „unscharfen“ Übergangsbereich haben. (Robert Musil hat den Begriff **unteilig** geprägt). Das Unerkennbare spielt wie im nächsten Kapitel gezeigt wird, eine wesentliche Rolle bei Alfred Lockers Transklassischer Systemtheorie (TKST).

### **Das Unerkennbare und Alfred Lockers Transklassische Systemtheorie (TKST)**

Seit wir von der modernen Physik gelernt haben dass das Wissbare und das Nichtwissbare unteilig sind, müssen wir folgende Frage beantworten: „Was verstehen wir unter wissbar und nicht wissbar? Wird es bestimmt durch unsere Fähigkeit oder Unfähigkeit zu wissen oder ist es die „**Natur**“ des Wissbaren oder Nichtwissbaren? (*Kann irgend ein anderer Mensch wissen, was ich in diesem Augenblick denke? Ist mein Denken für andere nur wissbar, wenn ich es ihnen mitteile (offenbare)? Wenn dem so ist, dann habe ich die Freiheit zu wählen, es ihnen zu erzählen oder nicht. Das bedeutet die Existenz eines „freien Willens“*).

„Schwarze Löcher“ sind Strukturen, deren Gravitationskraft so stark ist, dass nichts – einschließlich Licht – sie verlassen kann. Das bestimmt für John Wheeler den **Informationshorizont**. Das Innere von „schwarzen Löchern“ ist nicht wissbar, obwohl die Existenz von „schwarzen Löchern“ nachgewiesen werden kann durch Röntgenstrahlung, die von dem Material emittiert wird, bevor es in das schwarze Loch „ingesogen“ wird, d.h. den Informationshorizont „überschreitet“. Das Innere der schwarzen Löcher ist also durch ihre Natur nicht wissbar (unerkenbar), jedoch nicht durch unsere Unfähigkeit zu wissen, denn es gibt nichts zu erkennen bzw. zu wissen.

In diesem Zusammenhang muss wohl Alfred Lockers Vorstoß zu einer neuen, transklassischen Sicht der Allgemeinen Systemtheorie (**AST**) gesehen werden, den im Jahr 1998 gewagt hat. Seine transklassische Systemtheorie (**TKST**) schränkt das Ideal klassischer Wissenschaftlichkeit ein, d.h. die Formalisierung. Dadurch kommt nun auch dort das **Unerkennbare** der Wirklichkeit zur Geltung. Dieser Ansatz steht im Gegensatz zu dem Systemverständnis von N. Luhmann (1984).

#### *Bemerkung*

*Es muss damit gerechnet werden, dass das, was die (zusammengehörigen) Elemente (eines Systems) zusammenhält, in eins fasst und wesensgemäß als ganzes und im ganzen zur Erfahrung und zur Erkenntnis bringt, nicht oder nicht ohne weiteres wahrzunehmen ist. Was die komplementären Möglichkeiten auf einander bezogen sein lässt, was gleichsam zwischen ihnen liegt oder geschieht, bleibt unseren Reflexionen oft undeutlich, ja, unerkenbar. Das weckt gewisse Zweifel an der Brauchbarkeit des „**Zwischen**“ als Kategorie oder Begriff. Es ist im asiatischen Denken ein geläufiger Terminus, grundlegend für alle existentiellen, anthropologischen Interpretationen. Aber gerade weil das Wort „zwischen“ an zwei oder mehrere Bezugspunkte denken lässt, zwischen denen dieses „Zwischen“ sich ausspannt, weil es raumartige Beziehungen zur Vorstellung bringen kann, vermag es Missverständnisse heraufzubeschwören. Zumal dann, wenn das Zusammengehörige im Sinn der Komplementarität als unteilig zu denken ist. Das ist nicht immer der Fall, nicht in jeder Beziehung, die sich uns in Verschiedenheit, Entgegengesetztheit oder Widersprüchlichkeit zu erkennen gibt. Was aber zusammengehört, muss zusammen und „In-eins“ gedacht werden, durch alle Widersprüche und Gegensätze hindurch, weil es das eine ohne das andere nicht gibt - nicht in der konkreten Erfahrung der Existenz, nicht in der Erfahrung des Denkens.*

*Der Gedanke des „Zwischen“ kann diese Aufgabe verdecken, gerade indem er sie zu stellen versucht. Wo immer er erklärt worden ist, im Osten wie im westlichen Denken, explizit oder implizit, sei es mit Korrelation oder Intersubjektivität. Bei dem „Zwischen“ im Sinne Martin Bubers und Gabriel Marcells, wird besonderer Nachdruck darauf gelegt, dass der Begriff sich auf ein Vorausgehendes, Vorausliegendes, Zuvorkommendes bezieht. Dem asiatischen Denken mag es möglich sein, davon wie von etwas Selbstverständlichem ausgehen zu können. Die*

*ontologische Besinnung im Abendland steht unter den Vorprägungen optischer, also raumhafter Vor- und Grunderfahrungen, von denen die Gleichnisse und die Grammatik der Sprachen Europas bestimmt sind. Daraus erklärt sich, dass es uns so schwer fällt, die Zusammenhänge, ja, die Einheit von Zeiten nicht nur als Verbindung von Zeitpunkten zu denken. Nur so, möglichst unräumlich gedacht, ein Geschehnis, das sich kaum eingrenzen lässt, ist das Zwischen zu verwenden, ohne Missverständnisse hervorzurufen.*

## **Wissenschaft<sup>10</sup> und Religion sind zwei komplementäre (Kreis)-Prozesse**

### **Wissenschaft und Religion haben denselben Ursprung:**

1. In dem Boden, auf dem sie wachsen, d.h. in der biologischen Spezies des Homo sapiens
2. In der sie treibende Kraft, d.h. in dem „Durst“ nach Wahrheit und Gerechtigkeit
3. In der frühen Form, in der sie sich ausgedrückt haben im Mythos

Ohne den Menschen, gäbe es weder Wissenschaft noch Religion. Wissenschaft ist das menschliche Bemühen, Natur (das Erkennbare) zu verstehen, und Religion ist der Versuch, sich Gott – dem sich selbst offenbarenden Geheimnis bzw. dem Unerkennbaren zu nähern.

Der religiöse und der wissenschaftliche „Prozess“ haben gemeinsam:

1. dass keiner nur rational ist, aber rational mit Kreativität auf validierten, (qualifizierend geprüften) Experimenten aufbaut;
2. dass sich beide ständig erneuern durch sog. Selbstkonsistenzprüfungen;
3. dass beide in ihren jeweiligen Gemeinden stattfinden.

Alle Daten oder Experimente müssen“ interpretiert“ werden, ein Prozess, der niemals frei von den vorherrschenden theoretischen und theologischen Vorstellungen und Erwartungen der jeweiligen Zeit ist. Der subjektive Einfluss bei der Interpretation der Daten kann jedoch minimiert werden durch eine Verpflichtung zur logischen Selbstkonsistenz und Universalität. Die Verifikation und Validation der Daten sowie die Selbstkonsistenzprüfung werden im Zusammenhang (**intersubjektiv**) mit der jeweiligen Gemeinde durchgeführt, die ein größeres und längeres Leben als das eines individuellen Mitgliedes hat. Erst diese Gemeinschaftsleistung erlaubt uns, von *verifizierten und validierten*<sup>11</sup> **"objektiven" empirischen Fakten** zu sprechen.

*Wissenschaft steht also für das, was Menschen wissen können, und Religion für das, was Menschen glauben und tun sollen. Die ältesten Spuren, die wir für das Phänomen Religion kennen, liegen im Gräberkult. Da ist das Siegel des Menschseins zuerst zu erkennen.*

---

<sup>10</sup> Für G. Hartmann trägt 83 Jahre nach Max Webers Vortrag *"Wissenschaft als Beruf"* (**empirisch fundierte**) **Wissenschaft bei zu einem besseren Selbstverständnis im Verhältnis zum Kosmos, komplementär zur Transzendenz, ermöglicht technisches Handeln und ist für die Wissenschaftler eine anspruchsvolle Möglichkeit der Selbstdarstellung.** *Diese Wissenschaft muss nicht nur mit vorläufigen Gewissheiten leben, die sich aus der bestimmaren (komplementären) Ungewissheit herausheben, sondern auch mit den Newtonschen und Goetheschen Zauberlehrlingen*

<sup>11</sup> **Daten-Validation:** Systematische Fehler können nur gemessen werden, wenn die gleiche physikalische Messgröße mindestens noch einmal mit einer anderen Messanordnung, die auf einem anderen Prinzip beruht als die erste, gemessen wird. Der Vergleich dieser zwei (oder mehrerer) verschiedenen Datensätze wird Validation genannt. Der Grad der Übereinstimmung dieser Datensätze - dieser Standard wird **intersubjektiv** von der Wissenschaftsgemeinde festgelegt - bestimmt den "Wert" der Daten, d.h. den Grad des Vertrauens in diese Daten, d.h. ihre Qualität. Die Daten-Validation ist ohne diese **Gemeinschaftsleistung** nicht denkbar. (Bestimmt wird dabei die absolute Genauigkeit (Unbestimmtheit); im Angelsächsischen auch **"accuracy"** genannt).

**Daten-Verifikation** bedeutet die betreffende Messung unabhängig mit einem gleichen Gerät noch einmal durchzuführen, unter Benutzung der gleichen Annahmen und Referenzen, um dann die Ergebnisse miteinander zu vergleichen. Die Kreuzkorrelation zwischen den beiden unabhängig voneinander erhaltenen Datensätzen ist ein Maß für die Verifikation, deren Standard (quantitativer Wert) **intersubjektiv** von der Wissenschaftsgemeinde vereinbart werden muss. (Bestimmt wird dabei die relative Genauigkeit (Unbestimmtheit); im Angelsächsischen auch **"precision"** genannt).

In jeder Kultur waren in den Anfängen deshalb Wissenschaft und Religion untrennbar. Ihre Trennung beginnt erst wesentlich später, z.B. in Europa mit dem Beginn der Säkularisierung und der empirischen Wissenschaft, die dann schließlich zu der heutigen „Feindschaft“ zwischen beiden geführt hat, die sich langsam abbaut, und zwar in dem Maße wie wir erkennen und anerkennen, dass es sich um **komplementäre**, „unteilige“ Strukturen handelt und die Feindschaft deshalb ein Scheinproblem war und dass **Bildung**<sup>12</sup> mehr meint als Erziehung ("Education") bzw. Ausbildung mit vorwiegend Fakten- bzw. Verfügungswissen und dass sie den echten Dialog braucht zwischen den „Freigelassenen der Schöpfung“. Bedenken sollten wir dabei auch, dass Bildung und Wissenschaft wesentlich den „Boden“ mitbereiten für die Emergenz<sup>13</sup> des „Neuen“ das dann wieder zusätzliche Ressourcen für neue Bildungsmöglichkeiten schafft - oder doch schaffen sollte.

Die Ursache für die Krise des Forschungsethos liegt nicht allein im Fehlverhalten einiger Wissenschaftler, vielmehr deutet dieses Fehlverhalten auf eine umfassendere Krise des Ethos hin. Alle Versuche der Institutionalisierung wissenschaftlicher Kontrolle scheinen allerdings am Expertendilemma zu scheitern. Scheinbar können Wissenschaftler in kompetenter Weise nur durch Wissenschaftler kontrolliert werden, was die moralische Intaktheit der Kommunikation der Wissenschaftler bereits unterstellt. Um das Dilemma aufzulösen, müssen Überlegungen in mehreren Richtungen angestellt werden, besonders im Hinblick auf die Rolle der außer-wissenschaftliche Öffentlichkeit. Heute wird die Glaubwürdigkeit der Wissenschaftler bestimmt durch die Beachtung folgender Prinzipien: Verständlichkeit und Verlässlichkeit und die pünktliche Beachtung der diese sichernden Verfahren.

### **Wissenschaft und Religion sind zwei komplementäre (Kreis)-Prozesse**

Dies kann verdeutlicht werden an den zwei folgenden groben Darstellungen des wissenschaftlichen (I) und religiösen (II) **Kreis**-Prozesses.

I. Beobachtung – *Interpretation, Induktive Logik* – Gesetze – *Kreativität* – Theorie – *Deduktive Logik* – Vorhersagen – *Erfindergeist* – Experimentieren – *Materielle Realität* (begreifbar, erkennbar) – Beobachtung.

Die Theorie bleibt Mythos, wenn der Prozess nicht über die Theorie hinaus zum Experiment vorstößt, das die Wissenschaft in Berührung bringt mit der materiellen Realität.

II. Erfahrung – *Interpretation, Induktive Logik* – Gesetze – *Inspiration* – Theologie – *Deduktive Logik* – Prophezeiung – *Mut* – Leben im Glauben – *Letzte Realität* (unbegreifbar, unerkennbar) – Erfahrung.

Die Theologie bleibt Mythos, wenn der Prozess nicht über die Theologie zu einem Leben im Glauben vorstößt. („*Handle so als hänge alles von Dir ab und bete zugleich, als läge alles in Gottes Hand*“ (Talmud) und *reflektiere die „Spielregeln“ der „Ringparabel aus Lessings „Nathan der Weise“*)

---

<sup>12</sup> Der aus der deutschen Mystik stammende Begriff **Bildung** – in ihm steckt im Gegensatz zu dem einseitigen Begriff Form und Formation die Doppelseitigkeit von Nachbild und Vorbild - wurde bisher nur sehr unvollkommen in andere Sprachen übersetzt. Knapp 200 Jahre nach W. von Humboldts "**Bildung durch Wissenschaft**" wird Bildung vorwiegend als **Ausbildung** verstanden, was meist kaum mehr als die Vermittlung von Verfügungswissen, d.h. Wissen und Fertigkeiten, durch europäisch geprägte Erziehungsanstalten bedeutet. Das *Ordnungswissen* und das *Lebenswissen* – wie z.B. bei E. Voegelin und H. G. Gadamer ist sehr viel unbedeutender geworden als damals. Das neuzeitliche Europa wuchs nicht nur mit der modernen Wissenschaft auf, sondern auch im Glauben an sie. Dieser Glaube entstand in Europa, weil man von der modernen Wissenschaft - und mit ihrer eigenen Zustimmung - sowohl die Verbesserung der äußeren Daseinsbedingungen als auch eine verlässliche Weltanschauung mit bindender Antwort auf geistig-moralische Fragen erwartete, und zwar im Sinne von Wilhelm von Humboldts **Bildung durch Wissenschaft**. Knapp 200 Jahre danach sprechen wir statt wie damals vom **Fortschritt der Wissenschaft** nur noch vom **Fortschritt durch Wissenschaft**, welch ein Wandel!

<sup>13</sup> Emergenz wird im allgemeinen als ein Prozess verstanden, der zu der Erscheinung von Strukturen führt, die nicht direkt durch die Randbedingungen und Kräfte beschrieben werden können, die das System definieren.

### **Information wird fragwürdig**

Ursprünglich meinte das Wort „informatio“, was es besagt: das, was zur Form bringt und Gestalt verleiht. So konnte angenommen werden, der Schöpferwille Gottes habe alles Seiende „informiert“; noch das Mittelalter verstand dementsprechend als den eigentlichen Gegenstand von Information die Wesensgestalt, die ihrerseits, wesensgemäß, ihre Glieder informiert. Seitdem in den Wissenschaften nicht mehr nach dergleichen wie der Substanz gefragt wird, steht es frei, jedwede Art von einigermaßen formaler oder formulierter Mitteilung, Vermittlung, Signal oder Impuls als etwas, das kennzeichnet, bemerkbar werden läßt, bestimmt, beeinflusst etc., „Information“ zu nennen. Je mehr sich dieser Terminus auf Inhalte bezieht, und je differenzierter die sachlichen Gegebenheiten von den sich ausdifferenzierenden Wissenschaften betrachtet werden, desto vielfältigere „Definitionen“ von „Information“ gibt es. Mühelos lassen sich mittlerweile mehr als 160 solcher „Definitionen“ nebeneinander stellen, die verwirrenderweise zeitweise kaum oder gar nicht übereinstimmen. Angesichts der ständig wachsenden Informationsprobleme muss das beunruhigen und eine Reflexion dessen, was gemeint ist, erzwingen - speziell, im Rahmen der Voraussetzungen und Methoden des jeweiligen Fachs, aber vor allem auch prinzipiell, im umfassenden Zusammenhang. Der Autor G. Hartmann hat noch eine neue Definition hinzugefügt: „Information entsteht durch einen Filterprozess“. Dies führt zu folgender neuer Aussage: **„Information enthält vorläufige Gewissheiten, die sich aus der bestimmbarer Ungewissheit herausheben“** Ob und wieweit das geschieht, wird von zumindest zwei verschiedenen Zeitintervallen mitbestimmt - der Beobachtungszeit und der Filterzeitkonstanten. Die **bestimmbare Ungewissheit**, z.B. das *Rauschen* ist also zu einem gleichermaßen bedeutsamen Faktor geworden wie das, was als **Gewissheit** angegeben werden kann, z.B. das *Signal*. Im Spannungsfeld von Frage und Antwort sind beide miteinander untrennbar verknüpft.

Als unspezialisiertes Neugierwesen braucht der Mensch Information zum Überleben! Seit einigen Jahren machen wir in den Industriestaaten nicht nur in vielen Bereichen der Geowissenschaften, z.B. in der Atmosphärenforschung, sondern auch in vielen anderen Bereichen die Erfahrung, dass sowohl der **Überfluss an Primär-Information** als auch der **Mangel an Sekundär-Information** immer stärker zunimmt. Zu der Primärinformation gehören z.B. alle Rohdaten wie sie bei Messungen anfallen, aber auch alles Wissen, das ein Machenkönnen leitet und bei Aristoteles „Techné“ heißt. Zu der Sekundärinformation gehören alle qualifizierend gefilterten (ausgewählten; selektierten) und interpretierten Daten zusammen mit dem Wissen, das die Praxis leitet und bei Aristoteles „Phronesis“ (Vernünftigkeit) heißt. Inzwischen ist auf vielen Gebieten die Spannung zwischen diesen Polen soweit angewachsen, dass wir schon von einer Informationskrise sprechen müssen.

Die Blindheit des Signalmodells für das kommunikative Netz von Berechtigungen und Verpflichtungen ist ein systematischer Defekt, der nichts mit Informationsverlusten im Kommunikationskanal“ zu tun hat. Es hat 1969 zu der Redehandlungstheorie (speech act theory) geführt. (*Die Massenkommunikationsgesellschaft ist tendenziell eine Gesellschaft des kommunikatonszerstörenden Misstrauens und leidet unter dem Expertendilemma*).

### **Das Christentum wird fragwürdig**

Die Frage, was denn eigentlich und bleibend christlich ist, was das entscheidend und unterscheidend Christliche, das alle Christen Verbindende und für alle Verbindliche ist, lässt sich nicht mit Hilfe einer allgemeinen Formel oder durch Bekenntnis oder Katechismussätze beantworten. Gerade damit diese bleibend und verbindlich sein können, müssen sie in die Sprache und Problemstellung unserer Zeit übersetzt werden. Das ist bisher allen christlichen Kirchen und Theologien nur sehr unzureichend gelungen. Das Christentum lässt sich nur von

seiner 2000 jährigen Geschichte her als lebendige Geschichte beschreiben. Allen die sich Christen nennen, ist jedoch eines gemeinsam: Sie berufen sich auf die Geschichte von Jesus Christus und beanspruchen, seine Person und seine „Sache“ zu vergegenwärtigen. Auch wenn sie dabei zu kontroversen Ergebnissen kommen, haben sie doch einen gemeinsamen Ausgangspunkt und eine gemeinsame Mitte. **Gott ist die Liebe**, und wir werden aufgefordert: **„Liebe Gott und Deinen Nächsten wie dich selbst“**. Das Christentum als Zeichen der Freiheit Gottes in der Liebe muss sich dadurch erweisen, dass es in einer sich verändernden Welt mithilft, die Einheit in der Vielfalt, Freiheit in Bindung und Gerechtigkeit durch Liebe zu verwirklichen. So ist die Freiheit des einzelnen nur in der solidarischen Freiheit aller möglich. Mit diesem Standpunkt jenseits der Zwiespältigkeit (Komplementarität) von Individualismus und Kollektivismus bekommt das Christentum eine soziale Ausstrahlung (soziales Charisma), aufgrund dessen es der Gerechtigkeit und dem Frieden der Welt verpflichtet ist. *Die christliche Botschaft von der Liebe ist deshalb kein Ersatz für die Gerechtigkeit, sondern deren (überbietende) Erfüllung*. Die Gabe Gottes, von der der Christ lebt und die er erhofft, ist kein Gut, das er besitzen könnte, sondern ist: **„Teilnehmen am Geben Gottes“**. Das Christentum versteht sich als Botschaft (Evangelium), das mit der von ihr bezeugten Geschichte steht und fällt. All die verschiedenen Formen gelebter christlicher Glaubensgemeinschaft sind – im ursprünglichen Sinn - selbst Kirche, nicht nur, die „Institution Amtskirche“ wie heute meist angenommen wird. Der sehr missverständliche Begriff vom Absolutheitsanspruch des Christentums stammt ursprünglich aus der idealistischen Philosophie und nicht aus der christlichen Theologie. Er ist deshalb heute nur vermittels einer theologischen Neuinterpretation verwendbar. Die Christen sind nicht privilegierte Heilsanwärter. Christ-Sein bedeutet vielmehr Sendung zum stellvertretenden Dienst am Heil der Welt. Christliche Hoffnung ist im Gegensatz zu allen esoterischen Systemen und Weltentwürfen, grundsätzlich systemlos. Kein künftiger „neuer Mensch“ wird propagiert, kein neues Zeitalter wird ausgerufen, die Gemeinde hat nicht das Reich zu bereiten, sondern sich auf sein Kommen vorzubereiten. Die Zukunft bleibt **offen**, denn sie ist nicht in der Verfügung des Menschen, weder in seinem Denken noch in seinem Handeln. Religiöser Glaube ohne Werke ist tot, (Matthäus 25:31-46); Handlungen, die aus dem religiösen Glauben abgeleitet werden, bestimmen das Leben im Glauben.

## **Anerkennung**

Wesentliche Teile dieses Textes sind entstanden in langjährigem intensivem Dialog mit meinen beiden Freunden Hans A. Fischer-Barnicol (Professor und Dr. h.c. der Academia Sinica, Xang-Ming Shan, Taipei (ROC) – gest. 28. April 1999 - und Prof. Dr. John K. C. Hsieh (Universität Tucson, Arizona, USA). Dafür möchte ich mich herzlich bedanken.

## **Lebenslauf des Autors**

### **Gerd Karlheinz Hartmann**

1937 geboren in Eschwege als Sohn des Rektors Helmut Hartmann und seiner Ehefrau Anneliese. Abitur an der Friedrich Wilhelm Schule in Eschwege am 04.03.1957.

1957 – 1964 Physikstudium an der Georg-August-Universität Göttingen (Diplomphysiker). Seit 1965 verheiratet mit Marianne Hartmann geb. Panke.

1967 Dr. rer. nat. an der Universität Göttingen.

1964 – Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Aeronomie, in 37191 Katlenburg-Lindau. Arbeitsgebiete :

1) Die Erforschung der Erdatmosphäre mit Fernerkundungsmethoden, unter anderem im Rahmen des internationalen Ozonforschungsprogrammes. Leitender Projektwissenschaftler , d.h. „Principal Investigator“, PI) des internationalen Forschungsprojektes Millimeterwellen-Atmosphären-Sondierer (MAS) – Kernnutzlast der NASA ATLAS Space Shuttle Missionen 1, 2, und 3 (1992, 1993, und 1994). MAS-Partner: Deutschland, Schweiz, USA. { <http://www.linmpi.mpg.de/english/projekte/mas/> }.

2) Probleme der Dokumentation - im weiteren Sinn gemeint – und der Bewertung von Daten (werterhöhende Validation) bei exponentiellem Informationswachstum.

- 1975 – 1977 Kommissarischer Direktor des MP Ae Teilinstitus IIKgU (Institut für langzeitige Kontrolle geophysikalischer Umweltbedingungen)
- 1980 – Ehrenamtlicher Berater für Informationsfragen beim "Institute for Intercultural Co-operation/Intercultural Research (ICC/IIR: Zürich/Heidelberg/Pernegg). Reisen nach Indien und Asien im Rahmen der interkulturellen Zusammenarbeit.
- 1986 Gastprofessur für Filtertheorie und Fernerkundung zum bewahrenden Nutzen der Umwelt an der Universität Mendoza (UM), Argentinien.
- 1991– Ordentlicher Professor an UM und ehrenamtlicher Direktor des UM Umweltinstitus IEMA. Dez. 1991 Verleihung des Dr. Luis Federico Leloir Preis für internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Argentinien. Ehrenamtlicher auswärtiger Direktor des Umweltinstitutes IEMA von UM.
- 2001 – Als Rentner Weiterarbeit am MP Ae-Projekt DUST-2 CD, u.a. Zusammenarbeit mit Schulen, Universitäten und Firmen beim DUST-2/ADLATUS CD-Projekt für Schulen { <http://www.science-softcon.de/> }. Vorlesungen und Doktorandenbetreuung bei UM. Ehrenamtlicher Berater für Wissenschaft und Technologie bei dem Deutsch-Islamischen Institut für Wissenschaftliche und Kulturelle Zusammenarbeit e.V. (DII) in Celle. Pilotprojekt Sure-TEC.COM { <http://www.sure-tec.com> }.

*Hobbies:* Interkulturelle Zusammenarbeit, Philosophie, Musik; „Call“: DK5AV.

*Homepage:* <http://www.science-softcon.de/gkhartmann/index.html> ; e-mail: [gkhartmann@web.de](mailto:gkhartmann@web.de) (privat) und [ghartmann@linmpi.mpg.de](mailto:ghartmann@linmpi.mpg.de) .

*Kontakte:* 1) Dr. Gerd K. Hartmann, Max-Planck-Institut für Aeronomie (MP Ae); Max-Planck-Str. 2, 37191 Katlenburg-Lindau, Germany; Tel.: +49-5556-979-336, Fax: +49-5556-979-240

2) Prof. Dr. G. K. Hartmann, Universidad de Mendoza, IEMA, Perito Moreno 2397, 5501 Godoy Cruz, Mendoza Argentina, Tel: +54 -261 -4392939 / 4200740, Fax: +54 -261 -4392939

3) G. K. Hartmann (Prof., Dr.), ehrenamtlicher Berater für Wissenschaft und Technologie, Deutsch Islamisches Institut für Wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit e.V. (DII), Am Wasserturm 33 A, 29223 Celle, Deutschland, +49 5141 20 83 05Tel.; Fax:.....20-83-07, e-mail: [Info@dii-edu.de](mailto:Info@dii-edu.de) ; -07, <http://www.dii-edu.de>

## Anhang

### Das Paradoxe und das Lachen

Menschen reagieren oft paradox. Deshalb führt, wenn man jemanden beeinflussen will, oft eine paradoxe oder absurde Strategie zum Erfolg. Das Paradox oder das Absurde erschüttert unser Vertrauen in die Selbstverständlichkeiten unseres Alltags. Deshalb ist es auch ein beliebtes Werkzeug der Philosophie, neuerdings auch im sog. Stressmanagement.

*Was ist paradox? Ein Überbein am Unterarm, der Schatten, über den man springt, ein Reim voller Ungereimtheiten, ein Wolf im Schafspelz usw. Der Begriff stammt aus dem Griechischen para (gegen) und doxa (Meinung, Vorurteil, Glaube).*

Philosophie als ein Weg zum besseren Selbstverständnis des Menschen muss eine Selbstbesinnung des Menschen auf sein Wesen und sein Lachen – auch das Weinen gehört unbedingt dazu – mit umfassen. Im Lachen leistet der Mensch gerade jenes totale (pathische und gnostische) transzendierende Infragestellen als konkretes Selbst, das in der philosophischen Reflexion in theoretischer Abbildlichkeit allein vollzogen wird. Somit leistet es spontan die Korrektur, deren das Denken als eine dauernd *verfließende Fähigkeit* dringend bedarf. So bedarf auch das Philosophieren über das Lachen jener Korrektur. Heißt es nicht, dass nichts so melancholisch macht wie das Nachdenken über das Lachen?

*Der Humor sprengt die Grenzen unserer Existenz und erhebt uns so über Ohnmacht und Verzweiflung. Vereinfacht könnte man vielleicht sagen, der Humor sei eine Erlösungsphilosophie des Bauches.*

Aber die Arbeit an diesem ausgezeichneten menschlichen Verhalten an der Grenze ist darüber hinaus ein Schlüssel zu dem Hauptproblem – zu uns selbst. Goethe sagt in diesem Zusammenhang: „Lichtenbergs Schriften können wir uns als der wunderbarsten Wünschelrute bedienen; wo er einen Spaß macht, liegt ein Problem verborgen. Heute können wir dies noch um den Namen Wilhelm Busch ergänzen.

Das Linksliegenlassen des Humors durch die Philosophen ist umso erstaunlicher, als die ersten Philosophen, die alten Griechen, ein lachlustiges Völkchen waren. Das hörte erst auf als

Aristoteles seinen Schülern diktierte: „Das Lächerliche ist ein mit Hässlichkeit verbundener Defekt, der indes keinen Schmerz und kein Verderben verursacht, wie ja auch die lächerliche Maske hässlich und verzerrt ist, jedoch ohne den Ausdruck von Schmerz.“ Die Maske der Komödie vertrug sich offensichtlich nicht mit dem philosophischen Schönheitsideal. Doch hatte die Degradierung des Humors damit noch kein Ende. Die frühen Christen entlarvten das Lachen als die Fratze des Bösen. Der Kirchenvater Chrisostomos behauptete, Jesus habe niemals gelacht. Die Puritaner unter Cromwell hätten am liebsten den Witz generell verboten. Der Philosoph Thomas Hobbes schrieb, jegliches Lachen zeuge von Überheblichkeit und Dummheit. Erst mit der Renaissance erwachte der Humor zu neuem Leben. Boccacios kunstvoll-frivoles *Decamerone* begeisterte Italien. Rabelais stellte seinen *Gargantua* unter das Motto: „Lachen ist des Menschen höchstes Gut.“ Das Gewicht des Satzes wird deutlich, wenn man bedenkt, dass das höchste Gut für Platon das Ideal der Ideale war, an dem sich gut ein alles Irdische messen lassen musste und dass für die mittelalterlichen Theologen das höchste Gut ein Beiname Gottes war.

Es ist merkwürdig, dass die meisten Philosophen von *ernster Art* seit Aristoteles Zeiten fast alles ernst genommen haben – außer dem Lachen. Das Lächerliche als das *unschädliche Hässliche* (Lessing) ist offenbar zu harmlos, zu unedel (Aristoteles) und zu **scheinhaft** als dass es zum Gegenstand einer Besinnung gemacht würde, die aufs Wesentliche gerichtet ist. Die *minderhochbegabten Klassen* der lachenden Philosophen – die Ironiker, Satiriker und Humoristen – begnügten sich dann auch damit, das Komische als Form der Mitteilung unreflektiert zu gebrauchen oder sie reflektierten und betrachteten das Komische als Problem der Ästhetik. Damit war dem Komischen freilich auch nicht gedient. Es wurde als Infragestellung des Schönen, Erhabenen angesehen und damit zu einer Art Grenzbegriff des Ästhetischen im engeren Sinn.

Gelacht wurde wohl seitdem es Menschen gibt, aber der Rang des Komischen wird spät begründet. Es bedurfte dazu eines existentiellen Verständnisses von Wahrheit – die romantische Ironie wurde bei Kierkegaard zu einer Existenz-Sphäre.

Seither beginnt man wieder zu fragen: Was ist das Lachen? Wie entsteht das Lachen? Man hat festgestellt, dass es nichts Gutes, nichts Schönes, nichts Erhabenes, nichts Böses an sich gibt, wohl aber Seelenzustände, in denen wir die Dinge außer uns und in uns – *unteilig seit der Wiederentdeckung der Komplementarität* – mit solchen Worten belegt. Eine Folge davon: **Der lachende Mensch (homo ridens) ist nicht mehr ein degenerierter homo sapiens.**

Das Komische hört auf, jener Grenzgänger zu sein, den man aussperrte, weil er schon in der Antike dem Ernst ungemütlich wurde: denn Tragödie war – besonders seit Euripides – auch ein Ausdruck umgreifender Ordnung, selbst wenn der Einzelne sie nicht kannte, aber er glaubte an sie.

Als was wird das Lachen und das Komische nun gedeutet? Wird es nicht am besten mit Galgenhumor verstanden: „Humor ist wenn man trotzdem lacht“?

Seit Kierkegaards Dissertation über die Ironie des Sokrates, ist das Komische – wenn auch nur in den ausgezeichneten Spitzenformen der Ironie und des Humors – grundsätzlich als eine menschliche Seinsform in den Blick gekommen. Seit Kierkegaard gilt das Komische und das Lachen als eine menschliche Existenzsphäre, die aber umgreifend den ernstesten Stadien des Ästhetischen, Ethischen und Religiösen zwischen gelagert erscheint. Kierkegaard nennt deshalb das Lachen ein *Konfinium*. Galgenhumor ist weniger, denn hier geht dem Lachen gerade jener unendliche Zug ab, der ihm seine eigentlich Würde als allgegenwärtiges Konfinium verlieh. Wilhelm Busch hat diese Grenze des Galgenhumors klar gesehen und durch reflektierende Komik überwunden.

So bewegen wir uns in dem Spannungsfeld zwischen erlösendem (herzlichen) Lachen und Weinen, Galgenhumor und echtem Humor, allerdings auch tödlicher Lächerlichkeit, - sowie heiterer Gelassenheit, wenn wir auch die komplementären Aspekte des Buddhismus berücksichtigen. (Letzter Eintrag: GKH Mai 2002).